

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

58. Jahrgang.

Nr. 57.

Neuenbürg, Dienstag den 9. April

1895.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Conweiler.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Konkursache des Fuhrmanns **Jacob Friedrich Dohs** von Conweiler bringe ich die in der Konkursmasse vorhandene, in No. 36 und 40 d. Bl. näher beschriebene Liegenschaft, bestehend in: Gebäulichkeiten und Grundstücken im Anschlag von 11570 M auf dem Rathaus in Conweiler am

Donnerstag, den 11. April 1895
nachmittags 3 Uhr

zum II. Male aus freier Hand im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf. Kaufsliebhaber sind eingeladen.

Den 14. März 1895.

Konf. Berr.
Gerichtsnotar Dwyer.

Neuenbürg.

Die öffentliche Prüfung der Arbeitsschule

der Töchter, verbunden mit Ausstellung der Arbeiten, findet am

Mittwoch, den 10. April, nachmittags 2 Uhr

im **Zeichensaal** des Schulhauses statt.

Zum Besuch derselben wird hiemit eingeladen.

Die Ortsschulbehörde.

Holz-Versteigerung.

Die Gemeinde **Ittersbach** versteigert in ihrem Gemeinwald

Dienstag den 16. April d. J.

nachverzeichnete Holzsortimente:

- 7 St. Forsten-Klöbje I. u. II. Kl.
- 13 " " III. "
- 18 " " IV. "
- 9 " Fichten-Klöbje II. u. III. "
- 17 " " IV. u. V. "
- 22 " Fichten-Stämme II. "
- 131 " " III. "
- 231 " " IV. "
- 203 " " V. "
- 15 " Buchen
- 40 " Eichen III. u. IV. "
- 26 " Wagnereichen
- 60 " Hopfenstangen I. u. II. "

Mittwoch den 17. April:

- 14 St. Forsten-Klöbje III. u. IV. Kl.
- 10 " " V. "
- 5 " Fichten-Klöbje III. u. IV. "
- 5 " " V. "
- 50 " Fichten-Stämme IV. "
- 384 " " V. "
- 2 " Buchen
- 10 " Birken.

Zusammenkunft ist jeweils morgens 9 Uhr beim Rathaus.

Ittersbach den 5. April 1895.

Kappler, Bürgermeister.

Neuenbürg.

Holz-Verkauf.

Aus dem Stadtwald **Igenberg**, **Sohrain** und **Weinsteiße** kommen am

Dienstag den 9. d. Mts.

morgens 8 Uhr

auf dem Rathaus hier zum Verkauf:

1 Rotbuche mit 255 Fm.

27 Stück Hopfenstangen und

150 Reistangen.

8 Klächenloose — ausgeprägelter Buchenreis taxiert zu 1100 Weller.

Den 4. April 1895.

Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Ottenhausen.

Vergebung von Pflasterarbeiten.

Im hiesigen Ort sollen verschiedene Sandelanlagen ausgeführt und bestehende repariert werden.

Nach dem Voranschlag berechnen sich die Kosten auf 1350 M 80 S.

Die Vergebung der Arbeiten findet im Submissionswege statt u. müssen die Offerte längstens am

Dienstag den 16. d. Mts.

nachmittags 2 Uhr

verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bei unterfertigter Stelle eingereicht werden. Den Offert-Offnungen können die Submittenten anwohnen.

Inzwischen liegen die Vergabungs-Bedingungen und der Kostenvoranschlag zur Einsichtnahme auf dem hiesigen Rathaus auf.

Den 6. April 1895.

Schultheißenamt.
Kehler.

Höfen.

Holz-Verkauf.

Am **Donnerstag den 11. April d. J.**

vormittags 11 Uhr

verkauft die Gemeinde auf hiesigem Rathaus vom **Brennerberg** und **Dengstberg**:

125 St. Forsten u. tannen Langholz mit 110 Fm.

7 " Buchen mit 7,64 Fm.

100 Km. Buchen Knochholz

43 " tannen dto.

200 St. Wellen unausgeprägelter Schlagraum.

20 " Wellen Beierreis.

Schultheißenamt.

Kehnech.

Javelstein.

Langholz-Verkauf.

Am **Mittwoch den 17. d. M.**

nachmittags 2 Uhr

werden aus dem hiesigen Gemeinwald **Teinacher Berg**

316 Forstene Stämme mit 227,80 Fm.

auf dem Rathaus hier im öffentlichen Aufsteich verkauft, wozu Liebhaber

eingeladen werden.

Den 8. April 1895

Stadtschultheißenamt.

Wiedenmayer.

Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Viehmarkt.

Am **Mittwoch den 10. April** wird hier ein **Viehmarkt** abgehalten.

Pforzheim.

Wegen Umzugs werden viele gebundene Bücher billig abgegeben; darunter „Gartenlaube“, „Dahleim“, „Illustr. Zeitung“, „Illustr. Welt“, „Neuer Land und Meer“ und verschiedene kleine Werke.

Näheres bei

G. Wäner, Kaufmann,
Lindenstraße 20, 2 Tr

Neuenbürg.

Heute Dienstag

Mekel Suppe,

wozu höfl. einladet

Wid. v. Wilhelmshöhe.

Ueber die Osterfeiertage empfehle **prima hausgemachte Würste.**

Der Obige.

Aukterer, Rechtsagent

ist jeden **Mittwoch** Vormittag von 8—11 Uhr in der **Brauerei Rarher** zu sprechen.

Auskunft umsonst.

Weinen Witmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel etc. leiden, teile ich herzlich gern und **unentgeltlich** mit, wie sehr ich daran gelitten und wie ich hievon befreit worden bin.

Pastor a. D. **Kypke** in Schreiberhau, (Niesengebirge.)

Neuenbürg.

15 tüchtige Maurer, 2 Steinbrecher, 10 Tagelöhner

sucht sofort bei hohem Lohn

S. Saizmann.

Neuenbürg.

Frisch gewässerte

Stockfische

empfehlen

Carl Mahler.



Brötzingen.

Fertige Betten

in nur solider Ausführung zu den **äußersten Preisen** bei

Eduard Wausch.

Neuenbürg.

Wegen gleichliche Sicherheit werden von der Schulfondspflege zu 4 1/2%

1000 Mark

ausgeliehen.

Schulfondspflege.
Blach.

Oberhausen.

Ca. 60 Zentner

Heu u. Gehmd

und

30 Zentner Stroh

hat zu verkaufen

Ghr. Dittus.

Wunderbar ist der Erfolg weissen, zarten, sammetweichen Teint, erhält man unbedingt beim täglichen Gebrauch von

Bergmann's

Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.** in Dresden.

Vorr. à St. 50 Pfg. bei **Carl Mahler** und **Albert Neugart.**



Neuenbürg, den 8. April 1895.
Mache hiemit meiner werthen Kundschafft die Anzeige, daß ich von heute an in meinem künstlich erworbenen

früher Rall'schen Hause wohne.

Um ferneres Wohlwollen bittet

Gustav Schuon, Tapezier.

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Schnelldampferfahrten nach Newyork Von Bremen Dienstags und Samstags	Bremen-Nordamerika. Nach Newyork.
Von Southampton Mittwochs und Sonntags.	Nach Baltimore.
Von Genua bezw. Neapel	Bremen-Südamerika. Nach Montevideo.
via Gibraltar zweimal monatlich.	Nach Buenos Aires.
Bremen-Ostasien. Nach China.	Oceanfahrt nach Newyork 7-8 Tage.
Bremen-Australien. Nach Adelaide, Melbourne, Sydney.	Nach Japan.
Beste und billigste Reisegelegenheit.	
Nähere Auskunft durch: Theodor Weiss in Neuenbürg.	

Geldlotterie

Ziehung bestimmt 16. April

Loose 1 M. versendet die Hauptagentur, A. Lang, Stuttgart.

Neuenbürg
Süße Orangen

empfiehlt

G. Gaiser, Bäcker.

Woher bezieht man den besten und vorteilhaftesten Backofen?

Diese Frage tritt an jeden Bäcker heran, sobald er sich selbständig macht, denn sie ist unstreitig die weitauß wichtigste und für seinen ganzen Geschäftsbetrieb entscheidende. Sie soll hier gelöst werden. Die **Backofenbauerei von J. Leibrecht** in Kirchheim bei Heidelberg ist nachgewiesenermaßen eine der leistungsfähigsten und besteingeführtesten, denn über die Güte und Vorzüglichkeit ihrer Erzeugnisse liegen hunderte der rühmlichsten Zeugnisse vor, abgesehen davon, daß der Inhaber des Geschäftes, der dieses als erprobter Fachmann persönlich leitet, auf den größten deutschen und außerdeutschen Hochausstellungen für seine Oefen verschiedener Systeme mit den ersten Staats- und anderen Preisen bedacht wurde. Aber auch das Kaiserliche Deutsche Patentamt Berlin hat die Verdienste der Leibrecht'schen Erzeugnisse dadurch gewürdigt, daß es den von Leibrecht erfundenen Wasserheizungsöfen unter Musterchutz Nr. 7790 stellte und auch dessen sinnreicher Verbesserung, welche eine beliebige Regulierung des Schwall in den Öfen oder die Nachstufe behufs Erzielung gleichmäßiger Ware ermöglicht, Musterchutz unter Nr. 16888 gewährte. Wer also einen, nach jeder Richtung hin garantiert guten leistungsfähigen und dabei preiswürdigen Öfen, gleichviel welchen Systems wünscht, bestelle einen solchen bei J. Leibrecht und er wird sich von dem Gesagten sofort zu seiner größten Zufriedenheit überzeugen lassen.

Calmbach.

Die Beleidigung, welche ich gegen die Frau **Wilhelmine Girschbach** geäußert habe,

nehme ich zurück.

Fr. Küfer.

Unterlengenhardt.

60 Zentner schönes **Heu u. Oehmd**

hat zu verkaufen

Schullehrer **Haasis.**

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 27. März. In der letzten Monatsversammlung des hies. Gewerbevereins am 25 ds wurde auch der alljährlich zu beantwortende Fragebogen der Handels- u. Gewerbelammer Calw, wie solcher als Jahresbericht durch den Vereinsauschuß beraten und festgestellt wurde, zur Kenntnis gebracht. In demselben ist gesagt, daß im Geschäftsgang fast aller mittleren und kleineren Gewerbe im Jahre 1894 gegenüber dem Vorjahre eher wieder ein Rückgang als eine Besserung zu verzeichnen sei. Die meisten Geschäfte — mit Ausnahme vielleicht der Bäcker — klagen über geringere Ertragnisse, was neben der zunehmenden Konkurrenz durch die Großgeschäfte seinen Grund hauptsächlich in der verminderten Kaufkraft der bauerlichen Bevölkerung in Folge des landw. Notjahrs von 1893 habe. Außerdem sei der weniger lebhafte Besuch der Landbevölkerung auch eine Folge der Einführung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und des dadurch hervorgerufenen vermehrten Hausierhandels. Am meisten klagen die Schuhmacher, welche sich durch Schuhfabriken und Hausierhandel geschädigt sehen. Ebenso im Rückgang befindlich seien das Hafacerei- und das Nagelschmiedgewerbe. Was die Bierbrauereien betrifft, so leiden die kleineren Betriebe bekanntlich mehr und mehr unter dem Druck der großen Brauereien. — In Beantwortung der letzten Frage wurde als spezieller Wunsch wesentliche Beschränkung und starke Höherbesteuerung des Hausierwesens geltend gemacht. — Sieht sich nach dem vorstehenden Jahresbericht das abgelautete Jahr 1895 nicht mit rosigem Blicken an, so hoffen wir das nächstemal Günstigeres berichten zu dürfen.

Neuenbürg, 8. April. Nach dem so schneereichen Winter, welcher dem Boden hinreichend Jagen, Winterfeuchtigkeit gegeben hat, wäre es jetzt zur Bestellung der Felder erwünscht, wenn eine Zeit trockener Frühjahrswitterung, so wie sich die am 1. April gezeigt hat, eintreten würde. Ende voriger Woche hatte dies auch den Anschein, doch gleich gestern sah man sich hierin schwer getäuscht, denn der Sonntag Palmatum fing mit Regen an und hörte damit auf und so scheidet Prof. Falb mit seiner neuesten Prognose leider Recht zu haben, wenn er sagt: „Gegen den 9. als einen kritischen Termin erster Ordnung erwarten wir wärmeres Wetter und Zunahme der Niedererschläge; darauf noch vereinzelte Schneefälle bei sinkender Temperatur (9.—13.) und vom 14.—17. ds. erneute Regen bei wärmerem Wetter.“ Demnach hätten wir also über Ostern auf keine heiteren Frühlingstage zu rechnen, umjomehr aber uns

mit fortgesetzt recht kühlen und nassen Tagen abzufinden.

Neuenbürg, 8. April. Eine Sachbeschädigung rohester Art wurde in der Nacht zum Palmsonntag dadurch verübt, daß mehrere Sicherheitsbranten an der Bahnhofsstraße (von der Engbrücke zum Bahnhof) mit toller Gewalt umgerissen wurden. Es müssen wohl ihrer 2, 3 oder mehr Burschen gewesen sein, die da mit wahrer Zerstörungswut vorgingen, denn mehrere Steine, welche gut 50 cm tief in der Erde staken und mit starken eisernen Stangen verbunden waren, sind völlig aus Grund und Boden gerissen und liegen teilweise unten an der Böschung im Wässergraben. Allerdings gelang den Missethättern ihr sinnloses Werk insofern leichter, als der Erdboden z. Bt. durchweicht ist. Es gehört aber mehr wie bloßer Uebermut dazu, solchen Schaden anzurichten und ist nur zu wünschen, daß die letzten Burschen bald habhaft gemacht werden.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat einen mehrtägigen Ausflug unternommen, der in seinem letzten Teile, wie verlautet, einem Jagdaufenthalte in Ostpreußen gilt. Zunächst weilte der hohe Herr jedoch in Kiel, wo er am Mittwoch dem Stapellaufe des neuen Panzers T beizuwohnte. Beim Taufakte erhielt das Schiff den Namen „Argir“, welche Benennung der Kaiser in einer vorangegangenen Rede erläuterte. In derselben betonte er, daß schon die Kriegsschiffe, welche den gleichen Typus wie der neugebaute Panzer aufwiesen, ihre Namen aus der alten germanischen Sage erhalten hätten, das neue Schiff solle daher gleichfalls an die graue germanische Vorzeit erinnern. Es solle, führte der kaiserliche Redner zum Schluß aus, den Namen des gewaltigen Meeresgottes führen, den alle alten seefahrenden germanischen Völkerschaften angebetet und gefürchtet hätten; der Kaiser schloß mit dem Wunsche, daß das neue Panzerschiff sich des gewaltigen Namens jener gefürchteten altgermanischen Gottheit, den es nun tragen werde, würdig erweisen möge.

Berlin, 7. April. Der Kaiser ist heute früh 8 1/4 Uhr aus Kiel wieder hier eingetroffen. Frankfurt a. M., 5. April. Gestern abend 11 Uhr starb in Sachsenhausen in Folge eines Schlaganfalles der 33jährige Rechtsanwalt **Veder**. Seine 23 Jahre alte Frau alarmierte die Hausbewohner. Bevor dieselben jedoch zur Stelle waren, erschloß sich die verzweifelte Frau.

Bei der im elsässischen Wahlkreise Erstein-Wolsheim stattgefundenen Nachwahl zum Reichstage ist der bisherige Abgeordnete **Zorn v. Bulach** (kons.), welcher

wegen seiner Ernennung zum Unterstaatssekretär sein Mandat hatte niederlegen müssen, mit großer Mehrheit wiedergewählt worden.

Wie aus Süddeutschland mitgeteilt wird, hat die Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide in Bayern eine beachtenswerte Getreideausfuhr wieder hervorgerufen. Insgesamt wurden vom 1. Mai bis 31. Dezbr. 1894 über bayerische Poststellen mit Antrag auf Erteilung von Einfuhrscheinen an Getreide, Mälzerei- und Mühlefabrikaten 4416 775 kg ausgeführt. Der größte Teil ging über Vadou in die Schweiz.

Karlsruhe, 29. März. Der Verein zur Wahrung der Interessen von Handel, Industrie und Gewerbe nahm in seiner gestrigen Sitzung eine Entschlieung gegen jede Antastung der Goldwährung an. Auch eine internationale Vereinbarung biete keine Bürgschaft der Dauer und Selbigen. — Im Lande wurde ein Niedergang des früher sehr lebhaft betriebenen Schuhmacher-gewerbes in Gemmingen und der Nagelschmiede im Amt Waldshut beobachtet. Nach eingehender technischer Untersuchung sind die Behörden geneigt, auch materielle Hilfe zur Bildung von Produktiv- und Rohstoffgenossenschaften zu bieten. Auf ähnlichem Wege und auf jenem der Bildung einer gemeinsamen Aktiengesellschaft sind auch an anderen Orten schon Erfolge erzielt worden.

Darmstadt, 28. März. In der „Nordd. Allg. Ztg.“ liest man: Forstassessor **Schenk**, der Sohn des Justizrats **Schenk** aus Darmstadt, begibt sich in diesen Tagen nach Amerika, um an die Spitze der Verwaltung der ausgedehnten Waldungen des bekannten Millionärs **Vanderbilt** zu treten. Er bezieht dafür ein Gehalt, das ein preussisches Ministergehalt weit hinter sich läßt.

Nach den Erfahrungen, welche bis jetzt mit den grauen Offiziersmänteln gemacht worden sind, dürfte die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sein, daß in nächster Zeit eine Aenderung eintritt. Wenn auch die Beibehaltung der grauen Militärmäntel im Prinzip aufrecht erhalten bleiben dürfte, so scheint doch die blaugraue Färbung des jetzt getragenen Militärtuches den Anforderungen nicht zu entsprechen. Es sollen deshalb, wie der „Konfektionär“ wissen will, Versuche mit einer neuen grünlich-grauen Farbe, die man für praktischer hält und die mehr den russischen Militärmänteln ähnelt, angestellt werden.

Württemberg.

Stuttgart. Die von der Deutschen landwirtschaftlichen Gesellschaft für Württemberg und Hohenzollern pro 1895/96 gestellte Preis-aufgabe: „Rusthafte Stalldüngewirtschaft“ ist



von einer ansehnlichen Zahl von Landwirten bearbeitet worden. Zum engeren Wettbewerb wurden 14 Bewerber zugelassen. Darunter sind 10 Württemberger und 4 Hohenzollern.

Stuttgart. Der württemb. Sanitätsverein verfügt derzeit über 1298 Betten und über Raum zu weiteren 3300 Betten. Im Kriegsfall kann der Verein in 86 Orten 6446 Betten aufstellen. Das Vereinsvermögen beträgt über 148 000 M. Vorstand ist der durch Organisation der Werke der Barmherzigkeit weit über die schwarzroten Grenzpfähle hinaus bekannte Pfarrer Falch.

Saßburg, 2. April. (Eingefendet.) Am letzten Sonntag war in dem Saale der hiesigen Industrieschule eine kleine Feier unter Freunden und Bekannten aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der hiesigen Kleintinderlehrerin, Schwester Katharine (vorher in Neuenbürg.) Nachdem das Lied: „Die Sach' ist dein“ etc. von den Anwesenden gesungen war, erhob sich Herr Pfarrer Kehm und schilderte in einer kurzen Ansprache die Verdienste der Jubilaria um die Kleintinderschule hier und an anderen Orten, wo dieselbe früher gewirkt hatte. Der Redner wies unter anderem auch darauf hin, daß bei aller Geschicklichkeit im Wirken doch der Segen Gottes die Hauptsache sei und bleibe. Hierauf richtete Herr Oberlehrer Maierhofer auch eine kurze Ansprache an die Jubilaria, in welcher derselbe an die Worte des Schlußverses vom gelungenen Liede: „Auch wir stehen Dir zum Dienst bereit, zum Dienst in Kampf und Streit“ anknüpfte und dabei ausführte, daß es beim Wirken an solchen Anstalten nicht ohne Kampf und Streit abgehe, daß aber derjenige, welcher in der Demut bleibe, doch sicher durch die Klippen des sturmbelegten Lebens hindurchsteure.

Ludwigsburg, 6. April. Einen merkwürdigen Gast beherbergt seit letzten Montag früh ein hiesiges Hotel. Derselbe schrieb sich als Ingenieur M. aus H. in's Fremdenbuch ein, ging alsbald nach seiner Ankunft zu Bett, von welchem er seither noch nicht wieder aufgestanden ist. Er ist aber nicht etwa krank, sondern läßt sich Essen und Trinken gut schmecken, namentlich letzteres, da er täglich 15—18 Schoppen Wein trinkt. Der sonderbare Gast zahlt täglich, verspricht auch stets, am folgenden Tage zur Table d'hôte zu erscheinen, trägt wiederholt, wenn der nächste Zug nach H. abgeht, mit dem er fahren wolle, ist aber nicht einmal zu bewegen, das Bett solange zu verlassen, bis es wieder gemacht ist.

Heilbronn, 7. April. Eine aufregende Szene erlebten gestern Reisende des von Weinsberg nach Heilbronn fahrenden Zuges. Ein Bauersmann hatte ersichtliche Mühe sein vor eine Egge gespanntes junges Pferd am Halfter und Zaun festzuhalten, damit es vor dem in einer Kurve herandräufenden Zug nicht durchgehe, als er plötzlich wahrnahm, daß ein etwa dreijähriges Kind unter der herabgelassenen Barriere an dem über die Schiene führenden Feldweg hindurch auf das Geleise gegangen war. Das alsbald das Weiße suchende Pferd fahren lassen, selbst mit einigen mächtigen Weitsprüngen auf den Bahndamm zu eilen und das Kind im letzten Augenblick dem sicheren Tod zu entreißen, war das Werk sehr weniger, aber für die Zuschauer sehr aufregenden Augenblicke. Man konnte nur noch sehen, wie ein anderer Bauersmann, wahrscheinlich der Vater des Kindes, letzteres von seinem Lebensretter in Empfang nahm.

Reutlingen. Zur Vergrößerung der hiesigen Webeschule steuert der Staat 57 000, der Webeschulverein 37 000 und die Stadt selbst 25 000 M. bei.

Freudenstadt, 7. April. In vergangener Nacht sind hier 7 Wohnhäuser abgebrannt. 12—15 Familien wurden dadurch obdachlos. Auch mehrere Nachbarhäuser wurden beschädigt.

Altensteig, 24. März. Im Gasthaus zum Waldhorn hier fand gestern eine Versammlung des hiesigen Gewerbevereins statt. Auf Veranlassung des dormaligen Vorstands desselben, Herr Privatier Maier war Herr Lehrer Kniefer aus Cannstatt hierhergekommen, um einen Vortrag über „Das deutsche Handwerk

im Mittelalter mit besonderer Berücksichtigung der Zünfte“ zu halten. In zweistündiger interessanter Rede beleuchtete Herr Kniefer die Gründe des Emporkommens des Handwerks in den Städten im 14. und 15. Jahrhundert und den günstigen Einfluß, welchen das Zunftwesen auf dasselbe ausübte. Ueber die Blütezeit der Zünfte sagte der Redner, daß sie anfangs eine gute Schule der Gewerbe und Künste, ein Hort der Sittlichkeit mitten in der verderbten Zeit gewesen seien, eine Primat und ein stattliches Bestium der Armen, der Stolz der Handwerker. Sie regelten die handwerksmäßige Ausbildung der Einzelnen, das Durchlaufen der Bildungsstufe des Lehrlings, des Gesellen und des Meisters; sie erleichterten die Bildungsreisen der Gesellen und den Austausch der gewerblichen Gebräuche, Erfahrungen und Erfindungen. Aber auch die häuslichen Tugenden fanden ihre Pflege. Einfache Sitte herrschte, rege Arbeitsamkeit und eine freundliche Behandlung der Lehrlinge und Gesellen. Dies alles — und nicht im wenigsten auch der damals herrschende Wohlstand in den Städten — trug dazu bei, daß sich die Gewerbe so sehr entfaltet und manche Handwerker damals vollbrachten, was wir heute nur von Künstlern fordern. Der 30jährige Krieg, die Streitigkeit der Zünfte unter sich und mancherlei Ursachen führten den Verfall derselben im 17. und 18. Jahrhundert herbei, und auch das deutsche Handwerk sank in jener Zeit tief herunter. Den Todesstoß erhielt das Zunftwesen, das vor seiner Entartung manches Gute gebracht hatte, durch die zum Geleitz erhobene Gewerbefreiheit. — Der Redner erstete alleseitigen Dank für seine interessanten Ausführungen.

Marktpreise.

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, and Mehl in different locations like Neuenbürg, Forstheim, and Stuttgart.

Ausland.

Wien, 6. April. Der Kaiser nahm die Einladung zu den deutschen Manövern an. Paris, 8. April. Bei der Einweihung der Tischlerschule in der Vorstadt Saint-Antoine betonte der Präsident der Republik Felix Faure, er gehöre der Geburt nach zur Welt der Arbeit und rechne sich mit Stolz dazu. Man könne die Jugend nichts Besseres lehren, als ihr zu zeigen, wie hoch die Arbeit in einer Demokratie wie in der unsrigen geehrt würde. (Lebhafter Beifall.)

In Frankreich sind Streichhölzer ein teurer und ein spottschlechter Artikel, und zwar deshalb, weil die Regierung das Monopol hat. Eine Schachtel Streichhölzer kostet in Frankreich 8 Pfennige, 40 Stück sollen in der Schachtel sein, in Wirklichkeit sind es selten mehr als zweiunddreißig. Und wenn es wenigstens Streichhölzer wären! Streichhölzer sind es. Einem halben Duzend fehlt jede Spur von Zündmasse, bei mindestens eben so vielen springt diese ab, ohne andere Wirkung als die eines Brandflecks in Rock oder Beinkleid hervorzubringen, einem andern halben Duzend bricht im Moment des Gebrauchs der Kopf ab. Kurzum, man darf ohne Trug und Uebertreibung — utan swafel och kostor — die französische Regie beschuldigen, daß sie die brennbaren Schwefelhölzer nur zum Durchschnittspreis von einem halben Pfennig pro Stück verkauft. Da bricht plötzlich ein Hoffnungsschimmer durch das düstere Gewölbe dieses Zustandes: Die Arbeiter in den Zündholzfabriken von Pontin und Aubervilliers streiken, sie wollen höheren Lohn, der Finanzminister will diesen aber nicht bewilligen und droht, daß er bei eintretendem Bedarf Zündhölzer im Auslande kaufen werde. Er ist imstande, Wort zu halten, weil der Fiskus möglicher Weise noch mehr gewinnen würde als bisher. Dabei läme das

Publikum dann endlich einmal zu wirklich zündenden Zündhölzern. Der Zübel ist denn auch allgemein bei den Franzosen, wie bei den Fremdlingen, die in ihren Thoren wohnen.

Die franz. Postverwaltung hatte kürzlich 200 Stellen zu 1000 Franken Jahresgehalt mit weiblichen Personal zu besetzen. Für diese 200 Stellen meldeten sich 6000 richtig vorgebildete Bewerberinnen.

In Peru geht der letzte Akt des Revolutionsdramas in Szene. General Pirola, der Oberbefehlshaber der siegreichen Revolutionsarmee, ist mit Kavallerie und Artillerie an Bord eines Kriegsschiffes nach Rollendo und Arequipa abgegangen, um den mit 2000 Mann in Peru stehenden General Mas, welcher noch die Fahne des geflüchteten Präsidenten Saceres hochhält, zur Unterwerfung unter die provisorische Regierung zu zwingen. Die in dem Hafen von Arequipa stehenden 1500 Mann von dem bisherigen Heere Saceres haben ihren Anschluß an die Truppen Pirolas erklärt.

Unterhaltender Zeit.

Späte Ostern.

Erzählung von Friedrich Schütze.

Mattrotten Scheins erblich der sinkenden Sonne Glanz am fernen Horizont, und über die schwarze Erde strich kalt der Abendwind.

Noch wollt' es sich nicht regen an Baum und Gebüsch, noch schloffen die festverhüllten Blütenknospen der kahlen Zweige und von allen Bäumen flog nur der Raue krächzend über das Gefild. Die Natur schlief einen langen Schlaf denn der Winter war hart. Erst im März, im späten März barst die eisige Decke des Stromes, der langsam anschwell unter Zufluß der Gewässer, die allmählich von den Bergen herab zu rauschen begannen.

An dem breiten Fenster seines stillen Gemachs sah Ernst Westermann, und blickte sinnend hinaus über das dunkle Feld. Am Tage sah man von hier aus gen Westen weit über die Fluren, während die Ostgrenze durch den ausgehauenen Wald gebildet wurde. Im Süden aber lag, weit ausgebreitet, in geringer Ferne die große Stadt, zu deren Gemeinwesen die neu erbaute Lack- und Farbenfabrik von Westermann u. Co. gehörte. Es war ein prächtiges Bild, wenn die Sonne die Kuppeln und Kreuze der vielen Kirchtürme vergoldete oder in die Fensterscheiben glitzerte. — Jetzt verhüllte ein Nebel die Fernsicht, nur ein blaßroter Schein am Himmel, der Reflex der Beleuchtung der Stadt verkündete das Dasein menschlicher Wohnstätten.

Dunkler und dunkler ward es, und noch immer starrte Ernst hinaus. Er sah nichts mehr, gewiß nicht. Aber er würde auch nichts gesehen haben bei größerer Helligkeit. Sein Blick war zurück gerichtet auf das Innere, auf seine Vergangenheit: er träumte mit offenen Augen. War nicht die schlafende Natur dort draußen das Bild seines eigenen Lebens? Ach, wenn er einen Unterschied gab, so war es für ihn um so trostloser. Dort gab es wenigstens eine Hoffnung der Auferstehung. Schon ging es wie ein ahnungsvolles Flüstern durch die Welt und der rauschende Wind sang ein süßes Lied von Leben, Liebe, Glückseligkeit!

Auch er hatte einst geglaubt, gehofft und geliebt. Das war lange her, fast glaubte er, nur einmal davon geträumt zu haben.

Hinter ihm lag eine Jugend von Sonnenglanz. Am hellen Tage trat er in die Welt und die Sonne leuchtete ihm in's Angesicht. Sie glänzte auf seinen Pfaden und die lieblichsten Rosen erschlossen sich unter ihrem Strahl. Und er lief ihr nach der leuchtenden Sonne, weit hinaus über die Grenzen des Vaterlandes. Er sah ferne fremde Welten und die Hoffnung schwellte die Segel seines Lebensschiffes. Er besaß Talent und die Seinigen setzten große Erwartungen in ihn. Er selbst zweifelte nicht, daß er es zu etwas Großem bringen würde. Ruhm, Reichthum und Liebe waren die drei Elemente seines erstrebten Glückes, sie bildeten die Sonne, der er folgte.

Aber eins hatte er nicht bedacht, und er wollte es nicht bedenken: daß die Sonne nach



Wittag nicht mehr steigt sondern hinab geht in das tiefe Meer einer oft langen, einsamen Nacht.

Die Kriegstrompete des Jahres 1870 rief den Jüngling unter die Fahne. Laut jubelte sein Herz; jetzt winkte ihm der Ruhm.

Große Schlachten waren bereits geschlagen, noch ehe er ins Feld rücken konnte, und als endlich der ersehnte Augenblick gekommen war, wo er sich den Lorbeer ums Haupt zu winden gedachte, da traf ihn eine feindliche Klinge und in langem Siechtum mußte er unthätig zusehen, wie seine Freunde die Ehren ernteten, die ihm verjagt blieben. Als er genesen war, gab es nichts mehr für ihn zu thun. Als kriegsuntüchtig zog er nach dem Süden, um die alte Kraft wieder zu finden. Er fand sie auch. blieb ihm der Ruhm verjagt, so konnte er doch Schätze erwerben, Schätze, die seinen Namen bekannt machen sollten in der Welt.

Da rief ihn eines Tages die Nachricht vom Tode seines Vaters heim, und als er zurückkehrte, fand er nur die Ruinen des stolzen Hauses, den er verlassen.

Dem gewaltigen Aufschwung, den Handel und Industrie nach dem Kriege genommen hatten, war die Reaktion gefolgt, der auch das solide väterliche Haus nicht widerstehen konnte.

Nun hieß es arbeiten, um der Existenz und um der Ehre willen. Seinem festen Willen und seiner Ausdauer gelang es endlich, sich aus dem Schutt der Vergangenheit empor zu ringen. Jetzt hatte er das zweite seiner Ideale erreicht: er war reich!

Doch der Reichtum beglückte ihn nicht. Sein Herz war leer und er wurde um so öder, je mehr sich seine Truhen füllten. — Für wen arbeitete und erwarb er? Keinen besah er auf der weiten Erde, zu dem sich sein Herz hingezogen fühlte, keinen, den er hätte an die Brust drücken, dem er hätte sagen können: „Ich liebe dich, ich gehöre dir, wie du mir! Für dich hab' ich gewirkt und geschafft! Sei glücklich, damit ich glücklich werde.“

Einmal hatte er geliebt, so heiß und selbstlos, wie nur ein reines Herz lieben kann. Sie aber betrog ihn und nahm ihm mehr, als er ihr je hätte geben können: den Glauben an die Menschheit.

Seine Sonne war untergegangen. — für immer. Dort draußen pochte der Lenz ans Fenster und morgen war Ostern!

Seine Sonne war untergegangen. Sein Herz lag begraben im tiefen Schnee, und die starre Eisdecke, die darüber gebreitet lag, sprengte kein Frühlingsjäseln mehr. Für ihn gab es kein Ostern, keine Auferstehung aus der Nacht, die ihn umgab. Er hatte das Glück gesucht in aller Welt und hatte es nicht gefunden: es gab für ihn kein Glück. — Und dennoch blühte etwas unter dem Schnee seines Winters, unmerklich, still und heimlich, wie ein Veilchen, das ihm hätte sagen können: „Du täuschst dich, es ist nicht todt, was dir todt zu sein scheint. Ich lebe in dir und werde wachsen in aller Stille und des Tages harren, an dem die Sonne wiederkehren wird. Dann wird ihr erster Strahl mein Grab sprengen und mächtig will ich empor blühen. Dann werden meine Geschwister von selbst folgen: die Hoffnung, der Glaube und die Liebe, und dann wird auch dein Ostern kommen.“ Und wenn er das Veilchen bemerkte und es fragen wollte: „Wer bist Du?“ Dann würde es rufen: „Ich bin die Sehnsucht!“

Der Rebel war gewichen. Am Himmel stand der silberne Mond und die Wolken jagten darüber hin. Ernst sah empor.

„Wie sie eilen und hasten,“ sprach er. „Wohin? Und warum? Auch ich jage und haste, und Niemand fragt nach dem „Wohin“ und „Warum“. Doch wenn Jemand fragte — was wollt' ich antworten? Ich weiß es ja selbst nicht. — Weshalb bin ich heimgekehrt. Um zu Hause zu sein. Sieht es für mich ein „zu Hause“? Ich bin überall daheim und überall fremd.“

(Fortsetzung)

Wieder tauchen, wie in jedem Jahre, vor Ostern Warnungen zur Berufswahl auf,

die aber gewöhnlich aus Berufskreisen kommen und den Zweck haben, die Eltern und Vormünder der Knaben, welche jetzt die Schule verlassen, gerade vor Ergreifung jenes Berufes zu warnen, aus denen eben jene Warnungen kommen. Ein großer Wert ist diesen Warnungen übrigens nicht beizumessen, denn es giebt ja nur wenig Berufe, von denen sich sagen ließe, daß sie noch viel Raum böten. Wollte der ins Leben Eintretende auf alle diese Warnungen hören, so würde er schließlich von jedem Berufe ausgeschlossen sein. Leider ist es ja wahr, daß es heutzutage in keinem einzigen Beruf mehr glänzend aussteht. Aber ein Gutes mögen alle diese Ausrufe haben. Viele Eltern nämlich wählen den Beruf für ihren Sohn nach dem Maßstabe der Aussichten aus, welche der betr. Beruf nach seiner geschäftlichen Lage bietet. Dieses ist jedoch nicht richtig. Wenn z. B. die kaufmännischen Arbeitskräfte auch noch so hoch im Werte stehen, so wird der junge Kaufmann doch keinen Erfolg haben, wenn ihm die Begabung zu diesem Berufe abgeht. Die Eltern und Vormünder sollten daher ihre Söhne, die sie einem Berufe zuführen wollen, prüfen nach ihren Fähigkeiten und Neigungen. Wer Liebe und Geschick für einen Beruf hat, wird auch in ihm fortkommen und ist der betr. Beruf in der That auch überflüssig, er wird sicher die schwächeren Elemente ausstoßen. Die Eltern aber, die nach ihren Neigungen, aus Eitelkeit oder sonst welchen Gründen, die Zukunft ihrer Kinder bestimmen, handeln unklug. Bei dieser Gelegenheit sei auch bemerkt, daß es von seinen der Lehrherren ungerecht und unklug wäre, ganz allein auf die Schulzeugnisse zu gehen und nicht auch die Person des Schülers und seine Vorliebe zu dem betr. Beruf in Rücksicht zu ziehen.

Was sollen wir mit unsern Töchtern thun?

Gibt ihnen eine ordentliche Schulbildung. Lehrt sie ein nahrhaftes Essen kochen. Lehrt sie waschen, bügeln, Strümpfe stopfen, ihre eigenen Kleider machen und ein ordentliches Hemd. Lehrt sie Brod backen und daß eine gute Küche viel an der Apotheke spart. Lehrt sie, daß eine Mark 100 Pfennig wert ist, und daß nur Derjenige spart, der weniger ausgibt, als er einnimmt, und daß Alle, welche mehr ausgeben, verarmen müssen. Lehrt sie, daß ein bezahltes Rattunkleid besser kleidet als ein seidenes, wenn man Schulden hat. Lehrt sie, daß ein rundes, volles Gesicht mehr wert ist als 50 schwindelwürdige Schönheiten. Lehrt sie, gute starke Schuhe tragen. Lehrt sie Einkäufe machen und nachrechnen, ob die Rechnung auch stimmt. Lehrt sie, daß sie Gottes Ebenbild mit starkem Schnüren nur verderben können. Lehrt sie Selbstvertrauen, Selbsthilfe und Arbeitsamkeit. Lehrt sie, daß ein reichschaffener Handwerker in Hemdärmeln und mit der Schürze auch ohne einen Pfennig Vermögen mehr wert ist als ein Duzend reichgekleideter und vornehmer Tagebede. Lehrt sie Gartenarbeit und die Freuden der freien Natur. Lehrt sie, wenn ihr Geld dazu hat, auch Musik, Malerei und Künste, bedenkt aber immer, daß es Nebensachen sind. Lehrt sie, daß Spaziergänge besser sind als Spazierfahrten, und daß die wilden Blumen gar schön sind für diejenigen, die sie betrachten. Lehrt sie bloßen Schein verachten und daß, wenn man ja oder nein sagt, man es auch wirklich so meinen soll. Lehrt sie, daß das Glück in der Ehe weder von dem äußeren Aufwande noch von dem Gelde des Mannes abhängt, sondern allein von seinem Charakter. Gibt ihr ihnen das Alles beigebracht und sie haben es verstanden, dann laßt sie, wenn die Zeit gekommen ist, getrost heiraten, sie werden ihren Weg schon dabei finden.

Wir möchten heute ein Wort im Interesse unserer nützlichen Vogelwelt und damit im Interesse der Obstbaumzüchter einlegen. Im heurigen strengen Winter sind viele unserer nützlichsten Vögel, vor allem viele zurückgebliebenen Höhlenbrüter, dem Hunger, der Kälte und gierigen Raubvögeln zum Opfer gefallen. Es ist um so mehr angezeigt, daß wir die noch vorhandenen in jeder Weise schützen und nun bei

Gründung des Familienlebens unterstützen, damit ihre Zahl sich bald wieder hebt. Das kann am besten geschehen, wenn alte Bäume, in denen Höhlen sich befinden, und besonders auch alte Kopfweiden, die der Brennholznot wegen heuer auch massenhaft unter der Axt fallen, mehr geschont werden. Solche Höhlen in gesunden Obstbäumen, deren Eingang durch ein darüber genageltes Brettchen gegen das Eindringen von Regenwasser geschützt werden könnte, sollten aber nicht ausgefüllt, sondern den Vögeln als Brutstätten überlassen werden. Ebenso sollten solche Aststumpfe, welche hohl sind und Vögeln schon Brutstätten abgegeben haben, auch auf die Gefahr hin, daß sie den Bäumen ein weniger modernes Aussehen geben, nicht entfernt werden, besonders dann nicht, wenn sie die Höhlengänge gegen Osten oder Süden haben. Eine solche Höhle kann für den Baumbesitzer zur wahren Segensquelle werden. Wenn in ihr z. B. nur ein Reijenspaar 2 Brutten großzieht, so ist das Ueberhandnehmen schädlicher Raupen in der näheren Umgebung des Baumes fast gar nicht möglich. Auch denen, die des mangelnden Brennholzes wegen an das Niedermachen von Hecken und anderem Gebüsch gar zu eifrig gehen, rufen wir ein wohlgemeintenes „Halte!“ zu. Wo sollen die Heckenbrüter unter den Vögeln, deren manche jetzt von ihrer Südländerei anrücken und sich nach Bauplätzen umsehen, Raum für ihre Nester finden? Wohin sollen andere, von Raubvögeln verfolgte nützliche Vögel sich flüchten, wenn alles glattrasiert ist? Mehr Hecken und Gebüsch sollten wir haben, nicht weniger.

Das kleine Negerlein. In der „Kolonialztg.“ erzählt der Lehrer Barth allerlei Hoffungsvolles über seine schwarzen Schüler im deutsch-ostafrikanischen Tanga. Er gibt auch den Auszug eines zehnjährigen Jungen über das Pferd im Original:

Das Pferd.

Was ist das? Das ist ein Pferd. Wie ist das Pferd? Das Pferd ist groß. Was ist das? Das ist sein Kopf. Wie ist sein Kopf? Sein Kopf ist dig. Was ist das? Das ist sein Mund. Wie ist sein Mund? Sein Mund ist laen. Was ist das? Das ist sein Oc. Wie ist sein Oc? Sein oc ist lang. Wo lebt es? Es lebt im Hauze. Was frist es? Es frist Gras.

[Sie auch!] Verkäufer: „Und wohin darf ich Ihnen den Stoff schicken, gnädiges Fräulein?“ Backisch (stolz): „Königsstraße 112 Fräulein Generalmajor v. Pyffly — [Aus der Schule.] Lehrer: „Wie heißt man einen Mann, der eine Nordpolexpedition leitet?“ Hans (Sohn eines Postbeamten): „Nordpolexpeditor!“ — [Ausgleichung] Dienstmädchen: „Auf den Kuchen, den ich gestern geholt habe, lagern vier tote Fliegen!“ Konditor (zum Ladenmädchen): „Geben Sie dem Fräulein vier Rosinen dafür!“ — [Ertaunt] „Kellner, tragen Sie den Hasenbraten gleich wieder weg! Der miout ja förmlich!“ — [Bedenklich] Braut: „... Wirst Du mir aber auch wirklich Alles an den Augen ablesen, jeden Wunsch?“ Er: „Ach — Du hast so große Augen!“ (H. Bl.)

[O die Frauen!] Arzt: „Ich rate Ihnen, gnädige Frau, einige Bäder zu nehmen, mehr in die Luft zu gehen und sich leichter zu kleiden!“ (Zu Hause.) Mann: „Nun, was hat der Doktor gesagt?“ Frau: „Ich muß in ein Bad, dann einen Lustkurort aufsuchen und mir sofort neue leichte Kleider anschaffen!“ — [In der Augenklinik] „Na, haben Sie meine Verordnung, die Augen täglich mit Franzbranntwein einzureiben, auch befolgt?“ „Ich bin' Ihnen, Herr Professor, Sie müssen mich 'ne andere Medizin verschreiben, den verfluchten Schnaps bring' ich nie beim Raul vorbei und zu die Augen ruff!“

[Auf der Sekundärbahn.] Passagier: „Warum hält der Zug auf offener Strecke? Was ist denn passiert?“ — Kondukteur: „Ach, 's ist nicht! Der Lokomotivführer hat bloß vorhin die Dampfseife zu lange pfeifen lassen, und da is Sie der Dampf ausgegangen!“